

Am Besten wird Severus thun, wenn er sich dazu herbeiläßt, den fraglichen Stall selbst in Angenschein zu nehmen.

Vielleicht (Schreiber dieser Zeilen spricht aus eigener Erfahrung) wird er dann veranlaßt sein, zu sagen: „In diesem Loch, ohne Licht und Reinlichkeit, würden nicht einmal Schweine gedeihen“, und dann wird er entschieden eine Benediction verweigern. Allerdings ist die absolute Verweigerung der verlangten Benediction nicht das einzig mögliche Resultat der Untersuchung, aber im vorliegenden Falle ist sie das wahrscheinlichere und vernünftigere, denn einerseits ist sehr zu besorgen, daß Simplicius in seinem Verdacht gegen Titius nur bestärkt wird, wenn ihm Severus die Bitte erfüllt, und anderseits ist Heiliges heilig zu gebrauchen und darf nicht zum Gespötte werden. Wie leicht aber könnte es geschehen, daß die kirchliche Segnung glaubenslosen Menschen ein Gegenstand des Spottes würde, wenn sie in unrechter, weil abergläubischer Weise angewendet würde.

St. Florian.

Prof. Josef Weiß.

V. (Pastoralbriefe.) III. Meinem Versprechen gemäß will ich den beiden vorausgehenden Pastoralbriefen einen neuen nachfolgen lassen, der Zeugniß geben soll, wie sich der Seelsorgsnovize in sein neues Amt als Katechet einführt und hinein findet. Die Studien hierüber sind ja vollendet, die Prüfung ist gemacht, und zu meiner Freude mit sehr gutem Erfolge abgelegt worden. Nun ward ich also von meinem pfarrlichen Chef den Kleinen vorgestellt, und ich konnte sicher überzeugt sein, ihre Herzen schlugen dem noch jugendlichen Katecheten entgegen, denn auch dieser brachte ja ein liebendes Herz mit, und hatte kein anderes Verlangen und keine andere Sehnsucht, als die Kleinen alle insgesammt zusammen zu fassen, und in den Himmel hineinzuschieben. Allein damit dieß geschehen könne, müssen gar viele Factoren zusammenwirken. Ich rechne zu denselben das Mitwirken der Eltern, das Mitwirken oder wenigstens nicht Entgegenwirken der Lehrer, die Fähigkeiten insbesondere, auch das sittliche Benehmen

und den guten Willen der Kinder, und von Seite des Katecheten die Liebe, den Eifer, die Geschicklichkeit, sich zu den Kleinen herablassen zu können, die Sprache der Kleinen zu sprechen, die Kunst und Geschicklichkeit, die Begriffe, insbesondere die abstracten, durch passende Versinnlichungen, durch Erzählungen, vor allem aus der Bibel des alten und neuen Testaments ihnen klar zu machen; die Kunst und Geschicklichkeit, den Kleinen als Katechet und nicht als Professor entgegen zu kommen; denn der Professor docirt, tradirt, praelegirt und examinirt; aber der Katechet katechisirt, das heißt, er führt die Kinder durch passend gewählte Fragen stufenweise vorwärts, von einer Wahrheit zur andern, und bringt so den Kleinen die erhabenen Wahrheiten unserer heiligen Religion bei.

Aber auf diesem seelsorgerlichen Kampfplatze, was mußte ich sehen und erblicken? Zwei hohe steile Berge standen vor mir, sie mußten überstiegen werden, wenn mein Wirken von Erfolg sein sollte. Den Einen hatte ich inne, wenn auch äußerst mühsam, doch endlich glücklich überstiegen, indem ich den äußersten Gipfel, um es mir leichter zu machen, zu umgehen suchte. Den andern steilen Berg habe ich aber trotz allen Nachdenkens und Simulirens noch nicht übersteigen können, das heißt, ich war schon bedeutend aufwärts gekommen, da stand vor mir auf einmal eine bisher ungesehene, sehr steile Anhöhe, über welche hinüberzusetzen mir unmöglich wird; ich gehe, so oft ich's versuche, noch immer stockan. Und welche sind diese beiden Berge? Der erste heißt Wissen und Auswendiglernen des Katechismus und der biblischen Geschichte von Seite des Katecheten. Das ist eine *Conditio sine qua non* für den Erfolg des katechetischen Unterrichtes. Als David den Riesen Goliath bekämpfen sollte, zog er anfangs die Waffenrüstung des Saul an, er konnte aber unmöglich in derselben weiter-schreiten, daher warf er Alles wieder von sich; aber er ging dennoch nicht unbewaffnet hinweg, er nahm seine Schleuder und fünf glatte Kieselsteine mit sich, und zog mit diesen Waffen aus zum Zweikampfe. Auch der Katechet muß fünf glatte Kieselsteine nehmen

zum katech. Unterrichte; das sind die fünf Hauptstücke des Katechismus, die muß er in der Hirtentasche seines Gedächtnisses haben, um sie mit der geschickt zu handhabenden Schleuder seiner Einsicht, seines Verstandes, seines Katechisirtalentes auf das rechte Ziel loszulassen. Nach meinem Dafürhalten sollte jeder Alumnus, jeder, der Theologie studirt, in einem seiner Studienjahre den großen Katechismus sammt den wichtigeren Schriftstellen und Beweisen auswendig wissen, und es sollte in den Stunden des katechetischen Unterrichtes immer ein Lehrstück des Katechismus katechisando durchgenommen werden. So lange das nicht geschieht, und vorerwähntes nicht gefordert wird, hat man dann in der Praxis als Seelsorger und Katechet sein großes, schweres Stück Arbeit, das gar vielen Schweiß und viele Mühe kostet.

Aber einen zweiten gar steilen Berg hatte ich und haben alle meine geistlichen Herren Mitbrüder als Katecheten mit mir zu übersteigen, und das ist die Eintheilung und Vertheilung des Lehrstoffes. Früher war es hierin noch leichter gemacht; es waren mehr Stunden für den katechetischen Unterricht anberaunt, und die Wiederholung aus dem Religionsunterrichte nahm doch hie und da noch der Lehrer vor; auch selbst im Lesebuche war die heilige Schrift vertreten, und es konnte der Lehrer beim practischen Unterricht im Lesen die Bibel und das Evangelium, wie auch den Katechismus benützen. Aber wie sieht es jetzt aus? Ich erinnere mich da eines Knaben, der als Schüler der neumodischen, achtklassigen Volks- und Bürgerschule einst gefragt wurde, was für Gegenstände er zu erlernen hätte. „Ach,“ sagte der Knabe in seiner Naivetät, „so viele Gegenstände haben wir, daß wir ganz dumm werden.“ Das scheint ein Widerspruch zu sein, und es ist doch Wahrheit, beherzigenswerthe Wahrheit in diesen naiven Worten. Um dieß darzuthun, will ich an einen Ausspruch des Philosophen Herbart hinweisen, der in seinem auserlesenen Briefwechsel an Jacobi mit Recht aufmerksam macht, daß man die Bedeutung der Worte erforsche, indem er spricht: Man läuft am wenigsten Gefahr, sich zu verirren, wenn man nur immer den Wurzeln der

Worte so viel wie möglich nachgräbt. Und was sagt hierüber das Oberhaupt unserer heil. Kirche, der heilige Vater Pius IX? Im Hinblick auf die heillose Begriffsverwirrung unserer Zeit, und im Hinblick auf die Tactik der Freimaurer, die bekanntlich hinter den schönsten Worten, wie hinter Coulissen ihre Schalkheit verbergen, spricht er: „Man muß den Worten ihre eigentliche und wahre Bedeutung zurückgeben.“ Dasselbe gilt denn auch von dem Worte „dumm“ und „Verdummung“, von welchem die Freimaurer sprechen, und uns Priestern und der Kirche zur Last legen, daß wir das Volk „verdummen.“ Was ist denn aber d u m m? Das Gegentheil von „gescheidt.“ Das Wort „gescheidt“ kommt aber von unterscheiden; und derjenige ist gescheidt, der wohl unterscheidet, und auch die Fähigkeit hat zu unterscheiden. Wem es z. B. alles Eins ist, ob es eine Unsterblichkeit der Seele gibt, oder nicht, wer nicht unterscheidet zwischen Leib und Seele, zwischen Zeit und Ewigkeit, zwischen Gott und der Welt, und alles confundirt, und alles für gleichbedeutend hält, und wer dasselbe behauptet bezüglich Tugend und Laster, Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge; der unterscheidet nicht, weil er entweder nicht will, oder nicht kann; unterscheidet er aber nicht, so confundirt er die Begriffe miteinander; wer aber confundirt, der ist confus in seinen Gedanken, und wird es auch in seinen Worten und in seinen Werken. Entweder ist dieses dann eine unfreiwillige Confusion, oder eine freiwillige, absichtliche, gewollte. — Confusion ist aber soviel als Chaos, Nebel, Verwirrung, babylonischer Thurm, was alles gleichbedeutend ist mit Dummheit oder Verdummung. Nun frage ich, wann wird denn der Mensch dumm, wann fällt er der Verdummung anheim, und wann wird denn absichtlich oder unbewußt auf die Verdummung losgesteuert? Antwort: Dann, wenn man demjenigen, der essen und verdauen soll, so viele Brocken hinwirft, oder in den Mund hineinpriest, daß er daran fast ersticken muß. — *Lectorem unius libri timeo!* — Darum hatte jener Knabe ganz recht, wenn er sagte, man muß jetzt so viel auf einmal zusammenlernen, daß man ganz dumm wird. Man denke

sich das jugendliche Alter und denke an die schon in's Abenteuerliche gehende Anzahl der Gegenstände, die dem jugendlichen Alter in der rapidesten Schwindelei eingestopft werden sollen: ich frage, soll da den Kleinen nicht hören und sehen vergehen, sollen sie nicht wirklich confus werden? Und wenn man auf diese Weise die Massen tractirt und dressirt, ist es da nicht auf die Massenverdummung abgesehen? Bormals, wie man noch uns die Verdummung zur Last legte, hatte die Volksschule weniger Gegenstände, aber es war der Jugend Zeit geboten, sich in denselben gehörig zu üben, besonders in den für das Leben unerläßlich nothwendigen Gegenständen des Lesens, Schreibens und Rechnens. Da wir aber der Jugend Gelegenheit und Zeit bothen, gehörig zu unterscheiden, zu lernen, und practisch in Anwendung zu bringen was sie gelernt, — haben wir dieselben verdummt? Ganz das Gegentheil ward bezweckt und ward auch erreicht. Und weil gründlichere Wissenschaft und Gelehrsamkeit, Ausbildung in einzelnen Fächern des Wissens und Erkennens auch nur eben wieder für Einzelne Geltung haben kann, so waren aber diese einzelnen gehörig gescheidt, das heißt unterscheidungs-fähig, verständig gemacht, um in den ihnen zugewiesenen Fächern oder in dem von ihnen gewählten Lebensberufe Tüchtiges zu leisten. Wo aber haben wir jetzt die Männer der Tüchtigkeit und Gründlichkeit? Die Neuschule wird sie auf dem vorbeschriebenen Felde nie und nimmer zu Tage fördern. Und da man es liebt, confessionslos zu sein, und bezüglich unserer Mutter, der heil. katholischen Kirche, in weiterer Linie bezüglich des positiven Glaubens sich gänzlich neutral zu verhalten, und wenn doch nur neutral, — doch nein, sondern bezüglich der ersteren in permanenter Weise aggressive vorzugehen, so ist dort, wo die Confession zu Boden fällt, die Confusion im Steigen.

Aber man hat ja auch in der Neuschule die Confession gewahrt, und den katholischen Religionsunterricht gewissenhaft beibehalten? Das ist es eben jetzt, worauf ich zu sprechen komme, und hier zeigt sich der Berg von einer solchen steilen und schwin-

bedenden Höhe, solch' ein eisiger, steiler und spiziger Gletscher, daß er unmöglich bestiegen und überstiegen werden kann. Nicht allein den Uebelstand will ich erwähnen, daß die neumodische Schule in Lehre und Unterricht durchaus nicht mehr vom christlichen Geiste durchweht ist, nicht allein, daß viele Lehrer durch ihre Glaubenslosigkeit als Gegner der Kirche auftretend, dem katechetischen Unterrichte gänzlich entgegenarbeiten, — ein Uebelstand, der, weil schmerzvoll und bitter, schon oft genug berührt und beklagt worden ist, wiewohl ohne Erfolg; — sondern ich rede vom katechetischen Unterrichte allein, von der Methode, von der Anordnung und Vertheilung sowie Eintheilung des Lehrstoffes, und hierin gestehe ich, nachdem ich durch beinahe 30 Jahre das Katechetenamt geübt, und wie ich glaube sagen zu dürfen, unermüdlich geübt, daß ich mir bis jetzt noch nicht praktisch geworden bin, und rathlos stehe und sinne, mir ergeht es wie den Herren, die im Reichsrathe über die orientalische Frage debattirten; „es drängt sich mir nach dieser Debatte,“ sagte Redner Dr. Greuter, „die Ueberzeugung auf, daß durch dieselbe Niemand gewonnen, als unser Minister des Aeußeren; denn er kann nun thun, was er will.“ — Denken wir uns eine Bürgerschule mit acht Klassen, in jeder derselben wird Religionsunterricht ertheilt, das ist wahr, allein in der 6., 7. und 8. Klasse, wo doch Schüler von 10, 11, 12 Jahren auch vorkommen, nur wöchentlich Eine Stunde Religion; in dieser Stunde wöchentlich soll Religionslehre nach dem großen Katechismus, biblische Geschichte nach Schuster, und zwar verbaliter; Evangelium, in der achten Klasse Epistel, ferner Liturgik und das Einschlägige aus der Kirchengeschichte vorgetragen, und noch dazu examinirt, der Gegenstand wiederholt werden, — *obstupui*, sagte mir da mit Recht ein Katechet, *steteruntque comae et vox faucibus haesit*. — Kommt bei einer derartigen Masse, zusammengedrängt auf eine so kurze Zeit, nicht eine Confusion heraus? In der That, Schüler und Lehrer müssen da confus werden; es ist hier zu wenig und zu viel, zu viel Klassen, zu wenig Stunden, und dennoch welche Anstrengung für den Kate-

heten, besonders in einer Stadt, wo eine achtklassige Bürgerschule, eine dreiklassige Mädchenschule und extra noch eine Mädchenwiederholungsschule sich findet, und der Pfarrer mit nur Einem Cooperator die ganze Schule, Seelsorge und seelsorgerliche Amtsführung auf sich zu nehmen, und zum Danke für den unentgeltlich zu leistenden Religionsunterricht auch noch die Schulsteuer zu zahlen hat! — Allein es geziemt sich nicht, sich in Jeremiaden zu ergießen über des Tages Last und Hitze, die wir zu tragen haben; nie dürfen wir vergessen, was das Oberhaupt der Kirche, der hl. Petrus, den Priestern an's Herz legt, da er spricht (1. Petr. 5): „Die Priester, die unter euch sind, bitte ich darum als ihr Mitpriester und Zeuge der Leiden Christi, der auch Mitgenosse der Herrlichkeit ist, die einst offenbar werden soll; weidet die euch anvertraute Heerde Gottes und besorget sie, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nach Gottes Willen; nicht um schändlichen Gewinnes Willen, sondern aus Liebe, — — und wenn der Oberhirt erscheinen wird, werdet ihr die unverwelfliche Krone der Herrlichkeit empfangen.“ Aber etwas Anderes ist es mit dem Lehrstoff des Katechismus selbst, und mit der Art und Weise, denselben beizubringen, besonders in dieser Zeit, wo Alles und Alles dem Katecheten allein zu thun überlassen bleibt. Der Ruf nach Verbesserung und möglichster Vereinfachung des Katechismus ist ein allgemeiner und berechtigter, die Frage aber, wie diese Verbesserung und Vereinfachung vorgenommen werden soll, um dennoch dem Zwecke zu entsprechen, ist eine schwer zu lösende.

Ybbs. Benedikt Höllrigl, Stadtpfarrer.

VI. (Verhalten, wenn beim Aufgebote Hindernisse entdeckt werden.) Lucius Spiro, welcher seit zwei Jahren mit seiner jungen Gattin in glücklichster Ehe lebt, wird eines Tages schwer verwundet, gänzlich bewußtlos und dem Tode nahe nach Hause gebracht. Sogleich wird der Kaplan Annibale gerufen, welcher dem Verunglückten Absolution, letzte Oelung und Sterbeablaß ertheilt. Der Jammer der jungen Frau Coralie ist